

Erscheinungswörter:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
a) im Anzeigenteil.
Die Zeile . . . 15 Goldpfennige
Familienanzeigen 3 Goldpfennige
b) im Reklameteil.
Die Zeile . . . 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen kommen 50% Zuschlag.

Für Platzvorschriften kann keine Gewähr übernommen werden.

Geschäftsstand für beide Teile ist Calw.



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:
In der Stadt 40 Goldpfennige wöchentlich, mit Trägerlohn.
Postbezugspreis 40 Goldpfennige ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Sernsprecher Nr. 9.

Verantwortliche Schriftleitung:
Friedrich Hans Schuele.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Nr. 122

Donnerstag, den 28. Mai 1925.

99. Jahrgang

Annahme des spanischen Handelsvertrags.

Beratung und Abstimmung im Reichstag.

Berlin, 27. Mai. In der heutigen Reichstagsitzung wurde das spanische Abkommen in 3. Lesung durchberaten und die Abstimmung vorgenommen. Eingeleitet wurden die Beratungen durch eine

Erklärung der Regierungsparteien.

Der Deutschvolksparteiler Dr. Scholz gibt im Namen der Regierungsparteien, also der Deutschnationalen, des Zentrums der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Bayerischen Volkspartei eine Erklärung ab, die unter gespannter Aufmerksamkeit vom Hause entgegengenommen wird. Kurz und knapp zählt Herr Scholz die Schattenseiten des Abkommens auf. Er bringt zum Ausdruck, daß das Abkommen unter ungünstigen Verhältnissen zum Abschluß gebracht worden sei und auch für wichtige zollpolitische Lebensfragen für Deutschland nicht das erreicht worden ist, was nötig erscheine und fuhr fort: „Insbesondere ist die volle tatsächliche Meistbegünstigung nicht erreicht worden. Bei

Erwägung namentlich der politischen Momente

die dafür sprechen, keinen vertraglosen Zustand eintreten zu lassen, um das bereits tatsächlich in Anwendung befindliche Abkommen nicht abzulehnen und um den Ausbau weiterer guter Beziehungen zu Spanien nicht zu erschweren, sind die in der Regierung vertretenden Fraktionen in der Mehrheit bereit — wenn auch unter Überwindung schwerster Bedenken — dem Abkommen ihre Zustimmung zu geben. Diese Bedenken gründen sich besonders auf die trostlose Lage des deutschen Weinbaues bei einer Überfüllung der Keller an einem Ueberangebot von ausländischen Weinen, so daß die Weinpreise erheblich hinter den Herstellungskosten zurückbleiben. Angesichts dieser Lage steht sich ein Teil der Fraktionsmitglieder außerstande, dem Abkommen in dieser Gestalt zuzustimmen.

Auch die Mehrheit kann ihm nur beitreten, wenn sie sicher ist, daß die Regierung sofort in neue Verhandlungen mit Spanien eintritt, um eine Verbesserung der jetzigen Vereinbarungen zu erreichen, besonders auch die volle Meistbegünstigung.

Von der Regierung wird erwartet, daß sie, wenn wider Erwarten diese Verbesserungen nicht erreicht werden, daraus die gegebenen Folgerungen ziehen wird.“ Der Redner fordert weiter insbesondere

für die Winzer eine Hilfsaktion.

vor allem langfristige Kredite und Steuererleichterungen, wie sie von der Regierung versprochen worden sind.

Damit war die Lage einigermaßen geklärt, zumal sich auch die Bayerische Volkspartei in ihrer Mehrheit dem Regierungsstandpunkt angeschlossen hatte. Fraglich bleibt allerdings auch

jetzt noch, ob die Abstimmung selbst die erwartete Mehrheit bringen wird. Man fing sogleich an, die Kopfsahl der anwesenden Abgeordneten zu überfliegen und kombinierte Rechenexempel aufzustellen, kam jedoch damit nicht weiter, da ein erheblicher Teil der Abgeordneten sich außerhalb des Sitzungssaales befand.

Nach der Erklärung der Regierungsparteien geht dann die Debatte weiter, die sich bis in die späten Abendstunden hineinzieht.

In die Aussprache greift auch Außenminister Dr. Stresemann

ein, der empfiehlt, das allgemeine Gebiet der Handelsvertragsverhandlungen im Zusammenhang mit der Zolltarifvorlage zu behandeln. Der Minister ging dann auf die Wünsche und Anträge der Parteien zum deutsch-spanischen Handelsvertrag ein und gibt eine Erklärung ab, daß die Reichsregierung bereit ist, in neue Verhandlungen mit Spanien alsbald nach Annahme des Vertrags einzutreten, besonders auch im Sinne der Erklärung der Regierungsparteien. Die Regierung bekräftigt ferner die im Handelspolitischen Ausschuss gegebene Zusage bezüglich einer Kreditaktion und weiterer Hilfsmaßnahmen für die Winzer.

Kurz nach 10 Uhr teilte der Präsident Loebe mit, daß ein Antrag der Regierungsparteien auf Schluß der Debatte eingegangen sei. (Lebhafte Beifall bei der Mehrheit; Lärm bei den Kommunisten.)

Der Schlußantrag wird mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Demokraten angenommen.

Die Abstimmung.

Es wird dann über den grundlegenden Artikel 1 des Handelsvertrags abgestimmt. Für den Vertrag stimmten die Regierungsparteien mit den Mehrheiten ihrer Fraktionen, sowie die Demokraten. Dagegen stimmten die Kommunisten, die Volksischen und die ablehnenden Minderheiten der bürgerlichen Fraktionen. Die Sozialdemokraten enthalten sich der Abstimmung. Da sich bei der einfachen Abstimmung die Mehrheitsverhältnisse nicht feststellen lassen, muß Auszählung erfolgen.

Der grundlegende Artikel 1 wird darauf mit 170 gegen 96 Stimmen bei 98 Enthaltungen angenommen.

Bei der Schlußabstimmung beantragte Abg. Koresell (Dem.) namentliche Abstimmung. Der Antrag wurde nicht ausreichend unterstützt.

Der Vertrag wurde darauf in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten die Regierungsparteien und die Demokraten, dagegen die Kommunisten und Volksischen, sowie Minderheiten der bürgerlichen Fraktionen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Angenommen wurde auch die Ausnahmsbestimmung sofort mit der spanischen Regierung in neue Verhandlungen einzutreten und ein neues Abkommen nur dann abzuschließen, wenn die Meistbegünstigung für alle Erzeugnisse der deutschen Industrie und ein ausreichender Zollschutz für die deutsche Landwirtschaft, insbesondere den deutschen Wein, Obst- und Gemüsebau erreicht wird.

Tages-Spiegel.

Im Reichstag wurde gestern in einer bis nach Mitternacht dauernden Sitzung der deutsch-spanische Handelsvertrag in allen seinen Teilen angenommen.

In Berlin sind verschiedene englische Parlamentarier eingetroffen, die sich auf der Durchreise nach Danzig und Polen befinden und bei dieser Gelegenheit mit der deutschen Industrie Fühlung nehmen wollen.

Halbamtlich verkündet, daß die Botenkonferenz aller Botenämter nach am Freitag oder Sonnabend eine Sitzung abhalten wird, um sich mit den Fragen der deutschen Abrüstung und der Kölner Zone beschäftigen.

In der französischen Kammer fand gestern die Debatte über die sozialistische Interpellation zum Marokkokonflikt statt.

Die französischen Sozialisten verlangen im Hinblick auf die schwierige finanzielle Lage Frankreichs eine möglichst rasche Verständigung mit Abd el Krim.

Aus Madrid wird gemeldet, daß in Casablanca vier Transportdampfer mit Infanterie und Artillerieabteilungen eingetroffen sind.

Die norwegischen Sachverständigen empfinden keine Nervosität über das Schicksal Amundsens und halten eine Rettungsaktion für verfrüht. Die norwegischen Fischerflotten zwischen Grönland und Nowaja Semlja sind angewiesen, nach den Fliegern Ausschau zu halten.

Der Marokko-Konflikt.

Marokkodebatte in der Pariser Kammer.

Paris, 28. Mai. In der gestrigen Kammeritzung sprachen vor nicht befehltem Hause die beiden Interpellanten Renaudel (Sozialist) und Doriot (Komm.) über die Lage in Marokko. Die Rede des sozialistischen Abgeordneten, die volle drei Stunden dauerte, wurde schweigend angehört. Er beantragte die Räumung Marokkos. Durch sie würde Frankreich 400 Millionen sparen. Die Kommunisten schlugen den Sozialisten ein gemeinsames Aktionsprogramm auf folgender Grundlage vor: 1. Frieden mit den Riffleuten. 2. Unabhängige Republik. 3. Militärische Räumung. Die Sozialisten hätten die Wahl, entweder mit den Kapitalisten eine gemeinsame Front zu schließen oder aber den kommunistischen Vorschlag anzunehmen. Doriot verlas den Brief eines französischen Soldaten vom marokkanischen Kriegsschauplatz, in dem über die lampmüde Stimmung der Truppen berichtet wird. Mit dem Schreiben des Briefes erklärten sich 800 Soldaten solidarisch. Ein Teil der Abgeordneten protestierte energisch. — Die Ausführungen des Kommunisten riefen stürmischen Widerspruch und wiederholte Zwischenfälle hervor. Als Doriot zum Schluß erklärte, die französischen Soldaten in Marokko müßten dem Beispiel der Matrosen folgen, die sich im Schwarzen Meer empörten, wurde unter tosendem Lärm Jenur beantragt und beschloffen. Als Doriot den Saal verließ, erhoben sich seine Parteifreunde und sangen die Internationale. Der Tumult steigerte sich so sehr, daß beschloffen wurde, die Tribüne zu räumen. Renaudel hatte in seiner Rede zunächst die Vorgeschichte des Ueberfalls Abd el Krims am 25. April auf die französische Stellung beleuchtet. Er hob dem französischen Oberkommando die Schuld zu, das 1924 die Gegend nördlich des Uergha besetzt habe. Es müsse festgestellt werden, ob die Besetzung auf Weisung der Regierung erfolgte. Die Verantwortlichen müßten zur Rechenschaft gezogen werden. Bei diesen Ausführungen Renaudels meldete sich sichtlich erregt Kriegsminister Maginot zum Wort. Er wird während der allgemeinen Aussprache sprechen. Renaudel hielt es in seiner Rede für selbstverständlich, daß Abd el Krim in der Besetzung des Uergha eine Bedrohung der Lebensmittelversorgung des Westgebiets erblicke. Die Sozialisten forderten nicht die Räumung Marokkos, aber sie wollten keinen Prestigekrieg, in dem die besten Kräfte des Landes zugrunde gehen müßten. (Anhaltender Beifall auf der Linken.) Abd el Krim habe den Eindruck gewinnen müssen, daß eine gemeinsame französisch-spanische Aktion im Gange sei. Der Redner forderte absolute Wahrheit über die Ereignisse in Marokko und beschuldigte das französische Oberkommando, sich über die Stärke des Angreifers sehr getäuscht zu haben.

Primo de Rivera über die spanisch-französische Verständigung.

Madrid, 28. Mai. Primo de Rivera erklärte Pressevertretern, schon seit längerer Zeit sei zwischen Spanien und Frankreich eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen in Marokko zustande gekommen, die günstige Erfolge für Spanien verspreche. Für die endgültige Lösung sei nach einer Frist von 2 bis 3 Monaten erforderlich. Primo de Rivera beabsichtigt den Monat Juni in Afrika zu verbringen.

Amundsens Schicksal.

Norwegische Hilfsaktion für Amundsen.

Berlin, 28. Mai. Die Morgenblätter melden aus Oslo, daß der Verteidigungsminister Jacobsen erklärte Journalisten, daß die nötigen Vorbereitungen augenblicklich in Angriff genommen werden müßten, um für eine etwa erforderliche Hilfeleistung bereit zu sein. Der Staatsrat werde auf den Marinestationen untersuchen lassen, ob zwei Flugzeuge mit einem Kriegsschiff nordwärts geschickt werden können. Die Flugzeuge würden nicht bis zum Pol geschickt werden, sondern im Bogen bedeutende Strecken abfliegen und so eine verhältnismäßig große Möglichkeit haben, die Flieger zu finden, falls diese nicht allzuweit von Spitzbergen abgegangen sein sollten.

Die schwierigen Paktverhandlungen.

Neuer Meinungsaustausch zwischen London und Paris.

London, 28. Mai. Die für heute geplante Kabinettsitzung ist auf morgen verlagert worden. Wie schon jetzt verlautet, wird das Kabinett der französischen Antwortnote auch in ihrer neuen Form nicht zustimmen. Man nimmt an, daß ein weiterer Meinungsaustausch zwischen London und Paris stattfinden wird.

In diplomatischen Kreisen Londons äußert man sich über die vernünftige Haltung Berlins in der gegenwärtigen Situation sehr befriedigend, daß die Wahl Hindenburgs zum Präsidenten die deutsche Politik nicht berühre, sondern die Hauptgrundsätze der deutschen Politik wie folgt festlege: Rücksichtslose Ausführung des Dawesplanes, Aufrechterhaltung der Paktvorschlüsse und energische Maßnahmen zur Befestigung der Berstöße (?) gegen die Entwaffnungsklauseln.

Eine halbamtliche englische Erklärung.

Berlin, 28. Mai. Reuter teilt mit: Es besteht kein Grund für die Annahme, daß über den

Sicherheitspakt

neue Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich entstanden sind. Das Kabinett hat die französische Antwort auf seine Fragen erhalten und diese müssen geprüft werden, um Frankreich den genauen britischen Standpunkt darzulegen und es geneigt zu machen, ihm zuzustimmen. Im gegenwärtigen Stadium kommt eine formelle Konferenz kaum in Frage. Was die

Entwaffnungsfrage

betrifft, so haben sich England und Frankreich praktisch auf einen Plan geeinigt, der Deutschland überreicht werden soll. Ueber das Mantelschreiben besteht, obwohl es noch nicht fertiggestellt ist, allgemeine Übereinstimmung. Im allgemeinen ist man dahin übereingekommen, daß Deutschland seine Verpflichtungen auf Grund des Dawesplanes ausgeführt hat; aber es ist noch die formelle Versicherung von Seiten der Reparationskommission erforderlich, obgleich nicht viel Zweifel darüber besteht, wie die Antwort lauten wird. Wenn Deutschland seine finanziellen Verpflichtungen und auch die Entwaffnung ausgeführt hat, wird Aden geräumt werden.

Frankreichs einseitige Auffassung.

Auch Deutschland muß Sicherheiten haben.

London, 28. Mai. „Manchester Guardian“ sagt in seinem heutigen Leitartikel, daß Deutschland in gleicher Weise wie Frankreich Sicherheiten gegen Angriffe haben müsse und daß die Verpflichtungen gegenseitig sein müßten. Die Franzosen seien der Ansicht, daß Frankreich das Recht haben müsse, Truppen in das Rheinland zu entsenden, obwohl Deutschland dies nicht tun könne und obgleich das Rheinland deutsches Gebiet sei. Die einseitigen Bestimmungen des Vertrages können nicht in irgend einer Sicherheitsgarantie übernommen werden. Wie weit das in dem französischen Notentwurf geschehen sei, sei noch nicht genau bekannt. Aber es sei augenscheinlich, daß die britische Regierung mit dem gegenwärtigen Inhalt der Note beträchtliche Schwierigkeiten habe. Wenn die britische Regierung nicht mit den Richtlinien der französischen Note übereinstimme, und die Franzosen nicht gewillt seien, diese zu ändern, dann bleibe nur ein Weg für die britische Regierung. Sie müsse dann auf eigene Faust eine offizielle Antwort entsenden. Es wäre natürlich besser gewesen, wenn Frankreich und England in der Lage gewesen wären, sich zu einigen. Aber wenn das nicht möglich gewesen wäre, dann könnte die Regierung nicht ein Politik gut heißen, von der sie sich nichts verspräche und die in keiner Übereinstimmung mit ihren früheren Erklärungen stände.

Amerika und die Sicherheitsverhandlungen.

Newyork, 28. Mai. (Kabeldienst) Eine amtliche Washingtoner Meldung bestätigt Coolidges ablehnendes Verhalten zum Sicherheitspakt. Coolidge vertrete die Ansicht, daß die Vereinigten Staaten sich an den gegenwärtigen Sicherheitsverhandlungen der europäischen Staaten nicht beteiligen sollen. Der Präsident habe seinen bisherigen Standpunkt, wonach der Sicherheitspakt eine rein europäische Angelegenheit sei, in keiner Weise geändert. Die amerikanische Regierung müsse sich jeder Beteiligung an den europäischen Fragen enthalten. Dagegen sei Coolidge sehr an dem Plan, der auf eine Wiederherstellung der deutschen Interessen hingleie, interessiert. Obwohl dies eine reine Geschäftsfrage sei, glaubt Coolidge dennoch eingreifen zu müssen, wenn es sich darum handle, den deutschen Wohlstand wieder zu heben.

Zur Lage.

Berlin, 26. Mai. Der Pessimismus, dem wir von Anfang an in der Frage der Sicherheit Ausdruck gegeben haben, nimmt mit überraschender Schnelligkeit zu. Er verbreitet sich allgemein und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß nirgends mehr besonderes Vertrauen auf das Gelingen besteht. Auch die gestern in Paris geführten Unterredungen haben nach den Presse-meldungen geendigt, ohne eine besondere Einigung zu erzielen. Selbst in Paris ist man jetzt überzeugt, daß auch eine Fortsetzung der Besprechungen zu keiner Vereinbarung führen würde, weil die Meinungsverschiedenheiten viel zu groß sind, als daß eine Ueberbrückung überhaupt möglich erschiene. Dazu kommt, daß innerhalb des englischen Kabinetts die Meinungen geteilt sind. Wir haben schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß Chamberlain bei den Verhandlungen nicht mehr die Mehrheit seiner Kollegen hinter sich hat. Auch nach den „Times“, die ja dem Kabinett nahe stehen, sind die meisten Minister dieser Verhandlungen überhaupt müde. Was sie wünschen, ist eine Abkehr von Europa und eine Konzentration des gesamten britischen Interesses auf die Dominions und Nord-Amerika.

Das bedeutet eine schwere Niederlage Briands. Er hat von Anfang an durch seine bewußt übertriebenen Forderungen, namentlich durch sein Festhalten an der Einbeziehung der Ostgrenze, eine Sabotage geübt, die sich jetzt an ihm rächt. Was er wollte, war klar. Er erstrebte, wie seinerzeit in Cannes, das Dreimächtebündnis, oder, wenn das sich nicht erreichen lassen würde, das Genfer Protokoll, wobei er übersah, daß die Ablehnung beider Formen durch Großbritannien viel zu stark war, um gegen Englands Meinung überwunden werden zu können. Selbst wenn in London der Widerstand nachlassen sollte, würden die Dominions auf keinen Fall eine solche einseitige Festlegung auf dem Kontinent gutheißen, der sie der Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen aussetzen könnte. Es liegt nicht so, wie Briand glaubte, daß man entweder das Genfer Protokoll oder das Dreimächtebündnis oder den Sicherheitspakt anstreben müsse. Die ersten beiden Möglichkeiten schalteten von vornherein aus und nur die dritte kam in Frage. Wenn sie jetzt scheitert, so hat Frankreich keine Möglichkeit, die Sicherheit durch irgendeine Vertragsform verbürgt zu erhalten.

Wir müssen uns natürlich darüber klar sein, daß dieses Fiasko auch für uns eine Verschärfung der Lage bedeutet; denn Frankreich wird nunmehr auf die Militärkontrolle noch mehr Wert legen als es bisher der Fall war. Es wird die Frage der Räumung Kölns jetzt zum Angelpunkt seiner gesamten Politik machen. Wann die angekündigte Note bei uns eintrifft, wissen wir nicht. Es ist merkwürdig still darüber geworden. Aber alles deutet darauf hin, daß auch darin eine Einigung nicht zu erzielen war. Wenn „Journal des Debats“ höhnt, daß die Meinungsverschiedenheiten bis ins Unendliche gehen könnten, und die ganze Frage den Diplomaten, Politikern und Militärs auf Jahre hinaus Gelegenheit geben würde, ihre Fähigkeiten zu erweisen, so entspricht das der allgemeinen Ueberzeugung. „Manchester Guardian“ schreibt ganz ähnlich.

In der inneren Politik entwickeln sich die Dinge ebenfalls riesenhaft. Wir sehen dabei von der Außenpolitik ganz ab, die in ganz kurzer Zeit den Reichstag vor folgenschwere Entscheidungen stellen wird. Schon jetzt läßt sich sagen, daß der deutsch-spanische Handelsvertrag zu einer Kraftprobe führen wird, deren Ausgang nicht ganz sicher ist. Die Regierung verhandelt augenblicklich mit den Parteien und versucht insbesondere, das Zentrum zu sich hinüberzuziehen. An der schlechtliehen Annahme der Vorlage zweifeln wir nicht, auch wenn wir nicht glauben, daß sie schon morgen zur Abstimmung gestellt werden wird. Die Sachlage ist so, daß in allen bürgerlichen Parteien die agrarischen Elemente dagegen stimmen werden. Es kommt nun darauf an, ob die

Sozialdemokraten die Gelegenheit benutzen werden, der Regierung neue Schwierigkeiten zu bereiten, und es kann letzten Endes auf ganz wenige Stimmen ankommen. Dazu kommen noch die Schwierigkeiten in der Steuer-, Zoll- und Aufwertungsfrage. Gleichzeitig hat die Reichsregierung heute durch Minister v. Schlieben im Ausschuss ankündigen lassen, das das Reichsschulgesetz dem Reichstag und Reichsrat in etwa vierzehn Tagen zugeteilt werden wird. Auch dieses wird ein Kampfsujet werden. Ferner gehen dem Reichstag zwei Vorlagen über das Beamtenrecht zu: 1. Eine Neuordnung des Dienstgrades- und des Dienstordensgesetzes und 2. ein Beamtenvertretungsgesetz. Es handelt sich also um eine Fülle des Stoffes, bei der eine einheitliche Stellungnahme kaum zu erzielen sein wird.

Die Verträge des Mißtrauens.

Auch in den Beziehungen der Staaten müssen genau wie im Leben der Einzelpersonen gewisse Normen gelten und ein Recht fest begründet sein. Die Staaten sind ja im Grunde genommen nur Summen von Einzelpersonen, nur die Vertretungen der Gesamtheit ihrer Bürger. Aus den Zeiten sind wir heraus, da individuell und generell das Faustrecht herrschte. Aber darüber darf nicht verkannt werden, daß Verträge nur solange Kraft und Gültigkeit besitzen, als sie den Voraussetzungen entsprechen, unter denen sie geschlossen worden sind. Das internationale Recht unterliegt ja gleichfalls Veränderungen, die nichts weiter als ein Beweis von Entwicklung sind. Wer dagegen verläßt und sich zäh und unnachgiebig an Paragraphen klammert, hat den Sinn der Geschichte überhaupt nicht begriffen. Besonders deutlich aber muß das unterstrichen werden, wenn es sich nicht einmal um freie Vereinbarungen, sondern um Diktate handelt, die dem einen von dem andern nur aufgezwungen worden sind. Sie sind von der ersten Minute ihres Daseins an brüchig.

Würden wir etwas mehr geschichtliche Kenntnis haben, als es gemeinhin der Fall ist und leider auch der Fall bei jenen Staatsmännern war, die 1918 und 1919 in Versailles die Geschichte der Völker für alle Ewigkeit bestimmen wollten, so würde man wissen, daß nur solche Bestimmungen Dauer haben, wenn sie sittlich und geschichtlich in sich begründet sind. Ein Musterbeispiel, an das man gar nicht oft genug erinnern kann, waren die Beschlüsse des Wiener Kongresses im Jahre 1815. Dieser Kongress, der, nach den Worten eines wichtigen Zeitgenossen, tanzte, aber nicht vorwärtskam, hat lustig darauflos Beschlüsse gefaßt und Widerstrebendes gewalttätig zusammengeschweißt. Das Papier war noch nicht vergilbt, auf dem dieses neue „ewige Recht“ mit unauslöschbaren Buchstaben verzeichnet stand, als sich schon seine innere Unwahrscheinlichkeit herausstellte. Sieben Jahre nach Wien sahen die Mächte, daß sie Wind gefaßt und Sturm geerntet hatten. Der griechische Aufstand brach los und zerstückte ihnen das Pergament. Und wieder zehn Jahre später riß sich Belgien von Holland los, mit dem man es verbunden hatte. Seitdem ist Europa nie mehr zur Ruhe gekommen, und die Balkenländer erlebten noch, daß von ihren umfassenden Plänen so gut wie gar nichts übrig geblieben ist. Die Einigung der beiden großen Nationen Italien und Deutschland vollzog sich nach Naturgesetzen, die die merkwürdige Eigenschaft haben, sich um diplomatische Mittelstufen nicht zu bekümmern. Es ist nie anders gegangen und keiner der vielen Friedensverträge hat Bestand gehabt. Wir erwähnten Belgien und Italien, die aus ihrer eigenen Vergangenheit etwas für die Gegenwart lernen sollten. Wir möchten aber auch die Franzosen an die Erfahrungen erinnern, die sie gemacht und leider wieder vergessen haben. Sie haben den Frankfurter Frieden unterzeichnet und zwar freiwillig, mit dem festen Voratz, ihn abzuändern, wenn die Stunde gekommen sein sollte. Niemals haben wir ihnen daraus einen Vorwurf gemacht, wir haben nur bedauert, daß eine Verständigung zwischen ihnen und uns unmöglich geblieben ist.

Gerade jetzt sollten sie sich daran erinnern, wo sie so stark auf Paragraphen pochen. Zunächst in der Frage der Militärkontrolle. Es sind vielleicht Mängel in der Abrüstung vorhanden, die wir ruhig eingestehen können, ohne uns etwas zu vergeben, denn die Abrüstung, die wir vollzogen haben, war die größte, die die Menschheit überhaupt kennt, und statt dauernd zu kritisieren, sollte man etwas mehr Achtung davor haben. Ueberdies hat die Reichsregierung und auch das neue Reichsoberhaupt ausdrücklich immer wieder versichert, daß wir guten Willens sind, und etwaige Verfehlungen abstellen würden. Es ist daher sehr überflüssig, wenn man unter freundlichen Worten uns Vorwürfe macht und sachlich mit unnötiger Schärfe gegen uns vorgeht. Vor allem wäre es unerträglich, wenn die von der vollzogenen Abrüstung abhängige aemachte Räumung der ersten rheinischen Zone nicht unmittelbar an die Erfüllung der uns gestellten Forderungen geknüpft wird. Das würde die politischen Fäden, die sich jetzt angeponnen haben, wieder zerreißen, ohne daß der Entente daraus ein Vorteil erwächst. In Wirklichkeit ist Deutschland gar nicht imstande, irgendeinen Krieg zu führen, auch nicht gegen die Kleinstaaten im Osten. Das hat Marschall Foch selbst zugestanden, das haben die Engländer zu wiederholten Malen erklärt. Die Forderungen wirken daher nur als Rechts-haberei und Schiltane.

Noch schlimmer steht es in der Sache des Sicherheitspaktes. Deutschland hat ihn angeboten, um an der Befriedung Europas praktisch mitzuarbeiten. Soweit die Westgrenzen in Frage kommen, sind ja die Dinge geklärt. Wir verzichten auf die Wiedergewinnung von Eupen und Malmedy, die Belgien erhalten hat, wir verzichten auf Elsaß-Lothringen, ein Opfer, das gar nicht hoch genug eingeschlagen werden kann. Was das bedeutet, kann der Fremde offenbar gar nicht nachfühlen. Auch die Franzosen nicht. Sie haben auf Elsaß-Lothringen nie verzichtet. Ganz ausgeschlossen aber ist es, daß wir Polen in seinem jetzigen Bestand garantieren können. Die Bevölkerung wurde nicht gefragt, als sie unter den Schutz des weißen Adlers gestellt wurde. Sie wurde nicht gefragt, weil man die Antwort vorher wußte.

Damit finden wir uns nie ab und das ganze deutsche Volk würde eher auf den Sicherheitspakt verzichten, als diese Selbstentmannung mitmachen. Wenn man in Paris den Frieden will, dann soll man nicht zwangsweise etwas stützen wollen, was morsch ist und nach Naturgesetzen fallen muß. Es liegt aber nicht einmal im Pariser Interesse, daß Deutschland in eine feindliche Stellung zu Rußland gelangt. Wie man in Mostau schon die Verständigung nach Westen hin aufsaßt, haben uns die Worte Tschischewins und Rykows mit aller Deutlichkeit gezeigt. Deutschlands Aufgabe ist es, die Brücke von Westeuropa nach Rußland zu schlagen. Auch Frankreich wird einst über diese Brücke hinübergehen, und es wäre kurzfristig, wenn man jetzt ihre Pfeiler in die Luft sprengen wollte.

Genau so steht es mit dem Anschluß Oesterreichs an das Reich. Er ist durch den Versailler Vertrag verboten worden, obwohl dort immer von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker die Rede geht. Staubt man wirklich, daß diese Verhöhnung von Grundfragen Gutes hervorbringen soll? Die Oesterreicher wollen zum Reich, zu dem sie durch Geschichte, Sprache, Kultur gehören. In Wirklichkeit sieht man das überall auch ein, aber man sträubt sich dagegen, weil man die Oststaaten, dieses Zwangsgebilde, künstlich erhalten will, als ob im Verlauf der Jahrzehnte sich überhaupt etwas durchgesetzt hätte, was nicht von Natur aus geboten war. Die Anschlußbewegung wird wachsen, wird sich stärken gerade an den Widerständen, die sie findet. Auch das ist Naturgesetz. Wenn in Warschauer Blättern und im „Peit Journal“ Versuchsballons aufsteigen, wonach Deutschland bereit sein sollte, für den Anschluß die Ostgrenzen zu schlucken, so handelt es sich ums Luftballons, die keinen Antrieb haben; sie werden sehr rasch wieder niedergehen. Wir können nicht ein gutes Recht damit erkaufen, daß wir ein anderes gutes Recht als Preis bezahlen.

Die drei schönen Bernhauens.

Roman von Fr. Lehne.

66. Fortsetzung. (Nacherud verboten.)

Das Kind — wie war es ihr aus Herz gewachsen! Und er? Ein stattlicher Mann war er, der ihr sehr sympathisch war. Aber lieben? Nun, er hatte ja auch nicht von Liebe gesprochen — im Gegenteil, er hatte nachdrücklich nur für sein Kind gefordert.

Aber ein dunkles, unbestimmtes Gefühl war doch in ihr, daß sie ihm wohl etwas galt, wenn er sich auch nie durch Wort oder Blick verraten hatte.

Was tun? Gisela dachte nach. Hier war Heimat, war Licht und Wärme! Hier wäre sie geborgen, hier tat sie ein gutes Werk, für das ihr ein hochgeachteter Mann dankbar sein würde! Und sie brauchte nicht weiter zu pilgern, bis sie alt und grau geworden!

Und dennoch war etwas in ihr, das sie zurückhielt. Vorwurfsvoll sah sie Karlens Augen auf sich gerichtet. Wie konnte sie da mit der Liebe zu ihm Heimrods Wunsch erfüllen?

Aber war das nicht die beste Lösung, von dem Manne Vivianes loszukommen? Einmal mußte doch unter diesen Abschnitten ihres Lebens ein Strich gemacht werden, das Grubeln und die Sehnsucht aufhören! Die Hoffnung auf ein Glück an seiner Seite war ja längst vorbei. Und wenn er auch tausendfach unglücklich war — in ihrer Hand lag es nicht, ihm zu helfen, und außerdem: die Schuld ihres Vaters stand trennend zwischen ihnen! Darum war es am besten, sie löste ihn ganz aus ihrem Leben!

Die Nacht verging ihr ohne Schlaf. Doch als der Morgen graute, war ihr Entschluß gefaßt.

Als der letzte Patient das Haus nach der Sprechstunde verlassen hatte, suchte sie Heimrod in seinem Sprechzimmer auf. Bei ihrem Anblick brach ein heißes Leuchten aus seinen Augen.

„Herr Doktor, ich bringe Ihnen die Antwort auf Ihre Frage. Ich will Ise eine Mutter werden!“ Er beugte sich über ihre Hand. Sie fühlte seine bebenden Lippen darauf. „Danke — tausend Dank!“ stammelte er mit erstarrter Stimme.

„Und noch eins möchte ich Ihnen sagen. Sie wissen von meinem Schwager, daß mein Vater ein Graf Bernhausen war. Mißliche Vermögensverhältnisse zwangen uns, nach seinem Tode unseren Haushalt aufzulösen. Meine Schwester Thora kennen Sie — und von der Jüngsten, der Annelies, hab' ich Ihnen ja erzählt. Ise fragte mich am ersten Tage meines Hierseins, warum ich als Älteste meiner Geschwister noch nicht verheiratet sei — und die Antwort darauf möchte ich Ihnen jetzt geben.“

Gepannt, angstvoll blickte er in das schöne ernste Mädchen Gesicht. Was würde er zu hören bekommen? „Ich war heimlich verlobt mit einem Offizier. Durch meines Vaters Schuld kam diese Verbindung nicht zustande. Aber ich habe meinen Verlobten dennoch nicht vergessen können — auch heute noch nicht! — Ich wollte Ihnen das sagen. Auf mein Verhältnis zu Ise hat das jedenfalls keinen Einfluß.“

Ein scharfer Schmerz erfüllte Heimrods Brust. Er verstand genau, was sie ihm damit sagen wollte, und er richtete sich danach.

Wieder brückte er seine Lippen auf die schmale Mädchenhand. „Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, für Ihre Liebe zu meinem Kinde! Für mich begehre ich ja nichts, nur ein wenig Sympathie und Versehen und Freundschaft! — Sie wissen, wie sehr ich beschäftigt und angepannt bin. Wir da eine verständnisvolle Freundin zur Seite zu wissen, brächte mir viel Sonne in mein Leben.“

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. „So gern will ich Ihnen die sein und eine Helferin in Ihrem Beruf.“

Wie wehe sie ihm doch tat! Aber er mußte sich bescheiden, durfte nicht unzufrieden sein, da ihm das Geschick doch so viel Köstliches bescherte.

Es war Winter geworden. Heimrod und Gisela waren übereingekommen, ihre Verlobung bis kurz vor der Hochzeit, die möglichst bald und in aller Stille sein sollte, geheimzuhalten. In den nächsten Tagen aber beabsichtigte er, eine kleine Reise zu machen, und gleich nach seiner Rückkehr wollte Gisela zu ihrer Mutter nach Seeburg, da es ihr widerstrebte, unter den veränderten Verhältnissen jetzt noch unter seinem Dache zu wohnen.

Am Tage vor seiner Abreise bekam Gisela ein Telegramm aus ihrer Heimat. Mit zitternden Händen riß sie es auf. Bestürzt hasteten ihre Augen auf den wenigen Zeilen.

„Erbitte Ihr sofortiges Kommen. Thora krank. Verlangt nach Ihnen. Hofmann.“

Mit der Depesche in der Hand eilte sie in das Sprechzimmer zu Heimrod. Wortlos streckte sie ihm das inhaltsschwere Stück Papier entgegen. Sie bebte an allen Gliedern, so daß er sie zu einem Sessel führte.

„Ich werde gleich telephonieren“, sagte er, als er gelesen hatte. Dankbar sah sie ihn an und nickte.

Es dauerte lange, ehe er Anschluß bekam. Aus seinen Worten, die er ins Telephon sprach, wurde sie nicht klug.

Endlich wandte er sich ihr wieder zu. Er zog die Uhr. „Natürlich reisen Sie sofort. In einer Stunde geht der D-Zug. Sie haben gute Verbindung. Ich werde das Telegramm, das Ihre Ankunft meldet, besorgen.“

Sie umklammerte seinen Arm und forschte angstvoll in seinem Gesicht. „Was — was ist mit Thora?“ „Der Frau Kommerzienrat geht es nicht schlecht. Sie ist im Krankenhaus. Elisabethhospital nannte mich der Diener. Ihr Schwager war nicht da. Dann habe ich mich mit dem Oberarzt des Hospitals verbunden lassen.“

„Und was sagt der?“

(Fortsetzung folgt.)



So ist's,

meine Liebe! Wir Frauen sind die Krone der Schöpfung u. die Büffel-Beize, gelb, rot, braun, ist das beste färbende Bodenwachs für Bretterböden u. Treppen sowie für abgenutzte gestrichene Böden. Gibt Farbe u. Glanz, schmutzt nicht, riecht nicht u. ist sehr fett. Der Anstrich wird hart wie Lack u. ist naß wischbar. Daher „büffel“ wie ich und merke Dir den Vers: Der „Büffel“ steht * Für Qualität!

Für die bevorstehende Erntezelt
Sensen, Sabeln, Messer
sowie sämtl. Ersatzteile
Fr. Holz, Handlg., Oberreichenbach.

Guterhaltenen
Grammophon
mit ca. 20 Platten, mit Geldeinwurf für größeres Restaurant, ausnahmssweise billig zu verkaufen.
Café Essig, Bad Liebenzell.

Kukirohlen Sie schon?

Das heißt: Betreiben Sie systematische Fußpflege? Hierzu gehören: 1 Packung Kukiroh-Fußbad, 1 Dose Kukiroh-Streupuder und 1 Schachtel Kukiroh-Hühnerange-Pflaster.
Mit diesen drei Präparaten, die zusammen nur 2 Mark kosten, können Sie eine richtiggehende Kukiroh-Fußpflege-Kur durchführen.
Ist Ihnen die Gesundheit Ihrer Füße diese Ausgabe nicht wert?
Sie erhalten alle drei zu einer Kur erforderlichen Kukiroh-Präparate in jeder Apotheke und wirklichen Fachdrogerie, bestimmt aber in den nachstehenden:
Ritter-Drogerie Calw.



Bestellen Sie für Juni das „Calwer Tagblatt“!

Forstamt Hirsau. Brennholzverkauf.

Am Freitag, den 5. Juni vorm. 10 Uhr im Löwen in Hirsau aus Staatswald Dillenbronnerberg Abt. 9 Schönbihl Lügenhardt Abteil. 33 Brudechöhle, 38 Altesfeld, 39 Langemauer, 41 Hint. Rutschwald, 42 Glasklinge, 47 Felsenmeer, 35 Delgrund Altburgerberg Abt. 8 Blach Am: Eich: 1 Schtr. 1 Prgl.; Buch: 11 Schtr., 13 Prgl., Nadelh.: 27 Prgl., 148 Nussch.

Forstamt Stammheim N. Calw.

Nadelstammholzverkauf.

Am Donnerstag, den 4. Juni 1925, vorm. 10 Uhr in Stammheim im Waldhorn aus Staatswald II. 7 Haberjack II. 9 Dreipfih, 78 Fl. 8 Ta. mit Fm. Langholz: 13 I., 34 II., 38 III., 10 IV., 1 V. Kl. Säg.: 2 I. Kl. Losverzeichnisse durchs Forstamt.

Zur Saat:

- Rothee Luzerne Weißlee Gelblee Bastardlee Inharndlee Sparfette Raygras Timotheegras Grasmischungen Hauffaat Leinfaat Runkelrüben Kohlrüben Wicken Saaterreibe Saatmais sowie alle anderen landw. Samen (Klee- und Grasamen sind selbstfrei).

Otto Jung Landesprodukte.

Unsere Kasse
ist am Pfingstamstag
den ganzen Tag
geschlossen.
Spar- u. Buchhandlung Calw

Autoverkehr
Bad Liebenzell.



Unser Gesellschaftswagen
fährt über Pfingsten (2-Tagestour)
bei genügender Beteiligung zum Festspiel nach

Rothenburg o. d. T.
über Marbach, Hall, Rothenburg.
Zurück Weinsberg, Heilbronn, Pforzheim.
Preis Mk. 22.— pro Person.
Abfahrt in Liebenzell: Sonntag morgens 5 1/2 Uhr
Abfahrt in Calw am Rathaus: Sonntag morgens 6 Uhr.
Rückkehr Montag abend.
Kartenverkauf bei Buchhandlung Häußler.

Empfehle meine bekannten
Leigwaren
mit reichlich Zusatz
Herrn. Schnürle,
Leigwarengeschäft.

Am Pfingstamstag
bleiben unsere Büro- und Kassenräume
geschlossen.
Oberamts-Spar- u. Giro-Kasse Calw.

Liebelsberg.
Zum Wohnhaus-Neubau des Herrn Michael Dengler, Waldschütz-Sohn sind die

Schreiner- und Glaser-Arbeiten
im Preislistenverfahren zu vergeben. Die Unterlagen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf und wolle Angebote bis 1. Juni vorm. 12 Uhr bei dem Bauherrn oder dem Unterzeichneten abgegeben werden. Die Wahl unter den Bewerbern bleibt sich vorbehalten.
J. A.: Söll, Baumeister.

Gminderlinnen
farb-, licht-, wasch- u. tragecht zu Mt. 1.60 das Meter
steht in 80 Farben in Stuttgart vorräthig bei
Christian Pfleiderer
zum Weißen Haus
Hauptstätterstraße 52 1/2
Ede Lörstr.
Stuttgart.

Eine bereits noch neuere
Schneider-Nähmaschine
verkauft
Wer, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Jüngeres
Mädchen
zu einem 1 1/2 Jahre alten Kinde, sucht auf 15. Juni
E. Gottschalk, Unterreichenbach N. Calw.

Sendet deutsche Zeitungen ins Ausland!

Gehingen.
Der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Kenntnissnahme, daß ich über die Feiertage gute
Tanzmusik
halte in meinem
neueröffneten Saale
Um geneigten Zuspruch bittet
Hermann Breitling, zur Krone.

Neuhengstett-Hirsau.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Pfingstamstag, den 30. Mai 1925 stattfindenden
Hochzeitsfeier
in das Gasthaus zum „Waldhorn“ in Hirsau freundlichst einzuladen.
Ludwig Wasse
Sohn des Christian Wasse, Neuhengstett
Anna Wurster
Tochter des Johann Wurster, Hirsau.
Kirchgang 1 Uhr in Hirsau.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Dfetsheim-Emberg.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Pfingstmontag, den 1. Juni 1925 stattfindenden
Hochzeitsfeier
in das Gasthaus z. „Rose“ in Dfetsheim freundlichst einzuladen.
Gottlob Schweizer, Schreiner, Dfetsheim
Margarete Reppler, Emberg.
Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen.

Fürs Pfingst-Fest
bestimmte Verlosungs-, Vermählungs-, Vergünstigungs- u. Vereins-Anzeigen sowie Geschäfts-Empfehlungen wolle man rechtzeitig aufgeben, damit zu ihrer Herstellung die nötige Sorgfalt verwendet werden kann.



Ich verpachte den
Grasertrag
meiner etwa 1 Morgen großen Baumwiese in der Steinrinne
Eugen Dreiß.

Den
Grasertrag
feines Gartens von ca. 20 ar an der Altbürgerstraße verkauft
H. Marquardt, Conditor.

Hirsau.
Henne
mit 8 Rücken zu verkaufen.
Klosterhof 53.

DAPOLIN
best. Auto-Betriebsstoff
In Calw: bei Chr. Schlatterer, Seifentabrik, Nonnengasse 170.
In Bad Liebenzell: bei Eugen Staab, Vertretungen, Hindenburgstr.
In Weildarsstadt: bei Anton Diebold, Flaschnermeister und Fahrräder, Viehmarktplatz.
Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft
Mannheim, Friedr.-Karlstr. 8 / Telefon 828, 553, 3172.



Zwerenberg.

Pfingstmontag, 1. Juni, nachm. 2 Uhr

Jünglings-Vereins-Konferenz

Ansprachen von: Stadtpfarrer Lang, Catw.
Oberlehr. Köhler Kirchheim u. L.
Missionar Köhler, Ettingen.

Jedermann ist herzlich eingeladen, insbesondere die christlichen Vereine und Gemeinschaften.

Evang. Pfarramt Zwerenberg.

**Sensen, Gabeln, Schaufeln,
Werksteine, Wörbe, Sensen-
ringe, Säuen** empfiehlt

Ehr. Bolz, Schmiedmstr., Hirsau.

Ebenfalls selbst steht ein bereits neuer, mittlerer

Britischenwagen

zum Verkauf.

Gasherd

(2 Brenner)
zu verkaufen

Wegergasse 330.

Eine junge gute

Milchziege
hat zu verkaufen



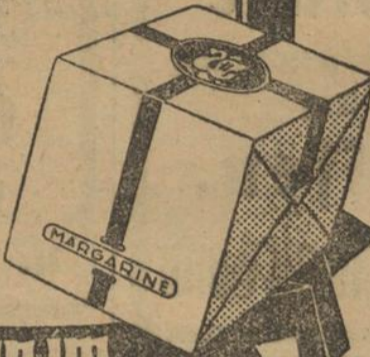
S. Hennefarth, Catw
Schleifstäle.



In frischem Maien grün

ist es herrlich zu wandern; im Rucksack darf die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ nicht fehlen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband

FRISCH GEKIRRT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Linoleum

und

Triolin

für Boden und Tischbelag
Teppiche // Läufer // Vorlagen
Vertretung d. größten Werke dieser Erzeugnisse

Emil G. Widmaier
Bahnhofstraße

Die naß aufwaschbare und nicht abfärbende

Frank's

Reformbeize

(gef. geich.) gelb - rot - braun für Holzböden und Treppen verwendet sehr jede praktische Hausfrau. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Chem. Fabr. Frank & Schweiher, Zuffenhausen.



Reichert.

Bittet bei Bedarf um Ihren Besuch!

Liegestühle
Klappstühle
Jagdstühle

Sprungfeder-Matratzen

TAUSENDE

freue
Kunden

HABEN WIR

uns am hiesigen Platze erworben, weil wir leistungsfähig & coulant sind.



Kauf gleich
zahl später.



Jeder Verkauf ist streng diskret!

also werden auch Sie gut bedient werden und die Zahl der Zufriedenen vermehren helfen.

In unseren bedeutend erweiterten Geschäftsräumen unterhalten wir eine riesige Auswahl vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Bequemste Teilzahlung!

**Herren-Bekleidung
Damen-Bekleidung
Jugend-Bekleidung
Sport-Bekleidung**

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft

m. Stuttgart
b. Schillerstraße 16
s. am Hauptbahnhof

Heute 8 Uhr
Rad. Hof-
Lichtspiele
NANUK
DER ESKIMO.
Schwäb. Bilderbühne
Stuttgart.

Einen kräftigen Sungen

nimmt sofort in die
Lehre

Ludwig Gehring,
Mechanische Schreiner-
und Glaser-
Gehingen.

Meine beliebten
Qualitäten

gebr. Coffees
1/4 Pfd. von 75 ¢
bis 1.20 M.

See

Schwarzer in reicher
Auswahl und

Cacao

per Pfd. von 80 ¢ an
empfiehlt
R. Otto Vinçon.

18-20 Str.

Heu

gut eingebracht, sowie einzeln
eingeschaalen

Leiterwagen

35-40 Str. Tragkraft
hat zu verkaufen
**Friedrich Wald,
Liebenzell.**

Sieben Freitag
von 10-12 Uhr werden
Rudelböden

abgegeben.
**Hermann Schnürle,
Feldwarengeschäft.**

**Klein-
Motorrad
„Snob“**

1,5 PS., gut erhalten, sofort
gegen bar zu verkaufen.
Adolf Walker, Hirsau.
Anzusehen abends nach 6 Uhr

**Möbliertes
Zimmer**

zu vermieten.

Wer sagt die Geschäfts-
stelle ds. Bl.

Schreibmaschinen-
Reparaturen
G. Köbele Nagold
Fernsprecher 126.

Bezirks-Handels- u. Gewerbeverein Catw
**Besuch der Gewerbechau
Marbach a. N. am Pfingstmontag.**

Abfahrt morgens 5.08 Uhr mit Sonntagsfahrkarte
bis Zuffenhausen und von dort bis Marbach. Fahrpreis
Mk. 3.40. Der Verein vergütet Mk. 2.—.
Anmeldungen sind zeitig zu richten an den Vor-
stand H. G. Eßig.